

Predigt am 9. Oktober 2011 über Klagelieder 3:

- A**lef Ich bin der Mann, der das Elend gesehen hat, das Werk des Stocks *eines* Zorns. Mich hat **ER** vertrieben und fortgeführt in die Finsternis und nicht ins Licht. Ja, gegen mich wendet **ER** wieder und wieder seine Hand, jeden Tag.
- B**et Mein Fleisch und meine Haut hat **ER** schwinden lassen, meine Knochen hat **ER** zerbrochen. Gegen mich hat **ER** gebaut, und mich hat er eingeschlossen mit Gift und mit Mühsal. In tiefster Finsternis hat **ER** mich wohnen lassen, wie jene, die lange schon tot sind.
- G**imel **ER** hat mich eingemauert, und ich komme nicht heraus, mit bronzenen Ketten hat er mich beschwert. Auch wenn ich schreie und um Hilfe rufe - **ER** hat sich meinem Gebet verschlossen. Meinen Weg hat **ER** mit Quadersteinen vermauert, meine Pfade hat **ER** verdreht.
- D**alet Ein lauernder Bär ist **ER** für mich, ein Löwe im Verborgenen. Meine Wege hat **ER** mit Dornen versperrt, und **ER** hat mich zerrissen, übel hat **ER** mich zugerichtet! **ER** spannte seinen Bogen und stellte mich auf wie die Zielscheibe für den Pfeil.
- H**e In meine Nieren liess **ER** eindringen die Söhne seines Köchers. Für mein ganzes Volk bin ich zum Hohn geworden, ihr Spottlied für jeden Tag. Mit bitteren Kräutern hat **ER** mich gesättigt, mit Wermut hat **ER** meinen Durst gestillt.
- W**aw Und auf Kies liess **ER** meine Zähne sich zerreiben, in den Staub trat **ER** mich nieder. Und aus dem Frieden hast **DU** mich verstossen, was Glück ist, habe ich vergessen! Und ich sagte: Verloren ist mein Ruhm und meine Hoffnung auf den HERRN.
- S**ajin An mein Elend und meine Heimatlosigkeit denken ist Wermut und Gift. Ständig denke ich daran, und tief bin ich gebeugt!

Dies werde ich zurückbringen in mein Herz, **darum werde ich hoffen:**
- C**het Es sind **die Gnadenerweise des HERRN**, dass es nicht ganz und gar zu Ende ist mit uns, denn sein Erbarmen hat sich nicht erschöpft. An jedem Morgen ist es neu. Deine Treue ist gross! Mein Anteil ist der HERR!, habe ich gesagt. Darum werde ich auf ihn hoffen.
- T**et **Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft**, zu dem, der nach ihm fragt. Gut ist es, schweigend zu warten auf die Rettung durch den HERRN. **Gut ist es für den Mann, wenn er das Joch in seiner Jugend trägt.**
- Y**od **Allein soll er sitzen, und er soll schweigen, wenn er es ihm auferlegt.** Er tue seinen Mund in den Staub, vielleicht gibt es Hoffnung!
Er halte dem die Wange hin, der ihn schlägt, der sich sättigt an der Schmach.
- K**af Denn **ER** verstösst nicht für immer, **der Herr**. Vielmehr: Hat er in Kummer gestürzt, dann erbarmt er sich, wie es der grossen Zahl seiner Gnadenerweise entspricht. Denn nicht von Herzen hat er erniedrigt und die Menschen in Kummer gestürzt.

- Lamed** **Dass man unter seinen Füßen alle Gefangenen des Landes zertritt,**
dass man das Recht eines Mannes beugt vor dem Angesicht des Höchsten,
dass man einen Menschen behindert bei seinem Rechtsstreit - das
sollte der Herr nicht sehen?
- Mem** Wer sollte das sein, der sprach und es geschah, ohne dass der Herr es geboten
hätte?
Kommt nicht aus dem Mund des Höchsten das Schlimme und das Gute?

Was beklagt sich der Mensch, der lebt, was beklagt sich ein Mann über seine
Sünden?
- Nun** **Lasst uns unsere Wege prüfen und erforschen, und lasst uns**
zurückkehren zum HERRN!
Wir erheben unser Herz und unsere Hände zu Gott im Himmel.
Wir, wir haben uns vergangen und waren widerspenstig, du, du hast es nicht
verziehen.

- Samech** **Du** hast dich in Zorn gehüllt und hast uns verfolgt, du hast uns umgebracht,
ohne Mitleid.
In eine Wolke hast du dich gehüllt, so dass kein Gebet hindurch drang.
Zu Kehrlicht und Unrat hast du uns gemacht **inmitten der Völker.**
- Pe** **Alle unsere Feinde** haben ihr Maul gegen uns aufgerissen.
Grauen und Grube sind uns zuteil geworden, Verheerung und Zusammenbruch.
Bäche stürzen aus meinem Auge über den Zusammenbruch der Tochter meines
Volks.
- Ajin** Mein Auge ergiesst sich und findet keine Ruhe, es hört und hört nicht auf,
bis der HERR vom Himmel herabblickt und hinsieht.
Mein Auge schmerzt mich **all der Töchter meiner Stadt wegen.**

- Zade** Gejagt, gejagt wie einen Vogel haben mich **meine Feinde, ohne Grund!**
In der Grube wollten sie mein Leben zum Schweigen bringen, und Steine haben
sie auf mich geworfen.
Wasser flutete über mein Haupt, ich sagte: Ich bin vom Leben abgeschnitten!
- Qof** **Ich rief deinen Namen, HERR,** von tief unten aus der Grube.
Du hast meine Stimme gehört, verschliesse nicht dein Ohr, zu meiner
Erleichterung, zu meiner Rettung!
Am Tag, da ich dich rief, hast du dich genaht, du sprachst: Fürchte dich nicht.
- Resch** **Du, Herr,** hast um mich die Rechtsstreite geführt, **hast mein Leben erlöst.**

HERR, du hast gesehen, wie man mir das Recht beugt, **verschaffe du mir**
mein Recht!
Du hast all ihre Rachegelüste gesehen, all ihre Pläne gegen mich.
- Schin** Ihr Schmähen hast du vernommen, HERR, all ihre Pläne gegen mich,
das Reden jener, die sich gegen mich erheben, und ihr Gerede gegen mich,
jeden Tag.
Ob sie sitzen oder sich erheben - schau hin: Ich bin ihr Spottlied!
- Taw** **Zahle es ihnen heim, HERR,** wie es dem Tun ihrer Hände entspricht.
Gib ihnen Verblendung ins Herz. **Dein Fluch über sie!**
Verfolge sie voller Zorn und **zerschmettere sie** unter dem Himmel des HERRN!

Liebe Gemeinde,

der Oktober hat gerade erst angefangen, aber es wird abends schon merklich schneller dunkel. Auch morgens sehen wir es. Wenn Ende Oktober die Sommerzeit zu Ende sein wird, werden wir es kaum spüren, denn die Dunkelheit überwiegt sowieso. Für viele Menschen ist es eine gefährliche Zeit, eine traurige Zeit. Wie als Vorbereitung darauf sind uns heute Texte, die von der Auferstehung handeln, für den Gottesdienst empfohlen.

Als Predigttext wurden uns hoffnungsvolle, ermutigende Verse aus den Klageliedern ausgewählt. Es sind Lieder und Gedichte aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft Israels im 6. Jahrhundert vor Christus. Jerusalem war durch die Babylonier zerstört und die Überlebenden nach Babylon deportiert worden.

Im 3. Kapitel der Klagelieder jedoch spricht ein Einzelner, wie es scheint, ein junger Mann. Ihm geht es äußerst dreckig. Er hat Feinde, die ihn am liebsten töten wollen, es jedenfalls schon versucht haben. Er sieht das Unrecht gegenüber Kriegsgefangenen. Sein Volk wird von den Siegern verachtet. Es ist nichts in Sicht, was ihm ein Hoffnungsschimmer sein könnte.

Es ist ein Mann, der ganz am Ende ist. Was aber tut er? Er macht ein Gedicht. Er nimmt sich vor, zu jedem Buchstaben des Alphabets drei Verse zu dichten, die ausdrücken, wie es ihm geht und wie er sich fühlt. 22 Buchstaben hat sein Alphabet, das hebräische zu seiner Zeit. So dichtet er 66 Verse.

Ich habe in allen mir verfügbaren deutschen Übersetzungen nachgesehen, ob es jemanden gelungen ist, dies im Deutschen nachzumachen. In der Luther-Übersetzung ist der Text so gedruckt, dass nach jedem Buchstaben, also immer nach drei Versen, ein Absatz kommt. Nur in der neuen Züricher-Übersetzung sind Hinweise darauf, mit welchem hebräischen Buchstaben der Vers beginnt, leider aber ohne dies zu erklären.

Nach dem Alphabet ein so langes Gedicht zu machen, ist schwer und erfordert viel Nachdenken. Um so erstaunlicher ist es, wenn man bedenkt, dass dem Dichter so elend zumute war.

In den ersten zwanzig Versen spricht er davon und sieht als Ursache dafür allein „Ihn“ - Gott. 19 mal habe ich das Wort „ER“ dick hervorgehoben, um damit zu zeigen, dass Gott gemeint ist. Erst im 17. Vers redet der Dichter Gott zum ersten mal mit „DU“ an. Gott selbst ist schuld an seinem Elend.

Im 22. Vers, beim dritten Vers mit Sajin, wo ich die Sternenlinie eingezeichnet habe, zählt er zum ersten Mal Gründe für Hoffnung auf: Gottes Gnadenerweise sind noch nicht am Ende. Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft. Er verstößt nicht in Ewigkeit. Er hat in Kummer gestürzt, aber dann erbarmt er sich wieder. „Denn nicht von Herzen hat er den Menschen erniedrigt und in Kummer gestürzt,“ heißt es im 33. Vers in der Mitte des Gedichtes, ganz unten auf der 1. Seite beim Buchstaben **Kaf**.

Dann aber erhebt sich gleich wieder innerlicher Protest im Dichter. Er sieht das Unrecht, das den Gefangenen geschieht. Sollte Gott das nicht sehen? Kommt nicht aus dem Mund

des Höchsten das Schlimme, das Böse, wie das Gute?

Sobald Menschen nur an einen einzigen Gott glauben, haben sie dieses Problem. Da ist kein anderer mehr, dem sie die Schuld an all dem Schlimmen geben können: kein Kriegsgott, kein Gott der Unterwelt, keine bösen Geister... Da ist nur der eine Gott, der für alles die Verantwortung trägt – im Gegenüber zu mir, dem Menschen, dem es geschieht. So blickt der Dichter nun auf sich selbst und sieht auf einmal seine eigenen Verfehlungen (beim Buchstaben Mem und Nun). Er ruft auf, sich selbst zu prüfen und zurückzukehren zum HERRN. Es folgt ein Bekenntnis gemeinschaftlicher Schuld: „Wir, wir haben uns vergangen und waren widerspenstig.“

Dann aber schreit der Dichter förmlich Gott an: „**DU** hast Dich in Zorn gehüllt und hast uns verfolgt, **DU** hast uns umgebracht, ohne Mitleid. In eine Wolke hast **Du** Dich gehüllt, so dass kein Gebet zu Dir drang.“

„DU“ - das schreit er angesichts des Elends seines Volkes. Ihm selbst bleibt nichts, als bitterlich zu weinen, vor allem, wenn er an das Schicksal der Frauen denkt.

Dann, nach der nächsten Sternlinie beim Buchstaben Zade sieht er seine persönlichen Feinde vor sich, Feinde ganz ohne Grund. Sie wollten ihn töten, warfen mit Steinen nach ihm. Er war schon im Grab, da rief er den Namen des HERRN. Er hörte ihn und errettete ihn.

Aber was einmal war, scheint nicht zu reichen. Das Leben ging weiter. Wieder geschieht ihm Unrecht. Seine Gegner schmieden Pläne gegen ihn und wollen Rache nehmen. Gott weiß davon, da ist sich der Dichter sicher. So ruft er beim letzten Buchstaben des Alphabets Gott an, es ihnen heimzuzahlen. „Dein Fluch über sie! Verfolge sie voller Zorn und zerschmettere sie unter dem Himmel Jahwes.“ - So endet dieses lange Gedicht mit dem Namen Gottes „Jahwe“. Das haben nicht alle Abschreiber und Übersetzer dieses Textes ertragen und deshalb abgemildert in „deines Namens“.

Es gilt aber die Regel, dass die schwierigere Lesart den Vorrang hat vor der einfacheren. Man geht davon aus, dass wir Menschen es lieber einfacher und eingängiger haben und kompliziertere Gedankengänge deshalb gern mildern. So steht am Ende dieses langen Gedichtes der Name Gottes wie eine Unterschrift: „Ja, ich Gott, übernehme die Verantwortung und darum darfst Du, Mensch, so mit mir reden. Du darfst mich anschreien und zur Verantwortung ziehen. Du darfst dich über mich beklagen und du sollst es. Du sollst mir, Gott, die Rache überlassen, wenn andere dir schaden wollen. Du sollst die Sache nicht selbst in die Hand nehmen.“

Auch wenn Du ein junger Mann bist und Deine Kraft in Dir spürst. Du sollst ruhig bleiben und mir Gott, die Sache überlassen. Ja, Du darfst mir alles, was Dich belastet in die Schuhe schieben. Rede, schrei es Dir von der Seele, schreib es auf! Es ist nicht vergebens. Du darfst mich, Gott, verantwortlich machen.“

Liebe Gemeinde, so werden wir ermutigt, das Leid, das uns quält, zu benennen und das Unrecht, das geschieht, beim Namen zu nennen,- und dabei doch ruhig zu bleiben und uns

Zeit nehmen zu können, ein Gedicht darüber zu schreiben, ein so kunstvolles Gedicht wie dieses hier mit einem Schwierigkeitsgrad hoch Drei.

Wer so etwas tut, der überlässt die Rache wirklich dem HERRN und steckt all seine Energie, seine Intelligenz und seine Zeit in solch ein Gedicht. Und dieses Gedicht wird ihm kostbar sein, wie ein Kind, das man unter Schmerzen zur Welt gebracht und neun Monate unter dem Herzen getragen hat.

Wenn wir es doch wieder lernen würden, so mit unserer Verzweiflung und mit dem Unrecht umzugehen!

Amen